

Die Art steht gewiß sehr nahe dem *Creagris v-nigrum* Rmb., unterscheidet sich aber davon durch den einfarbigen dunklen Hinterleib und die schiefe anteapikale Linie an den Stufenadern. Durch das erste Merkmal ist unsere Art auch von gleichnamiger Art Walkers verschieden, die den anteapikalen Streifen haben soll und an deren Identität mit der Ramburschen Art Hagen zweifelt.

**Myrmeleon abyssinicus n. sp.**

Der ganze Körper samt allen seinen Anhängen lichtgelb mit feiner vandyck-brauner, oft etwas ins Violette spielender Zeichnung. Auf dem Kopfe ist ein großer, die Fühlerwurzeln brillenartig umfassender vorne unterbrochener Fleck; der ziemlich stark gewölbte Scheitel hat eine feine Mittellinie, welche vorne und am Hinterhauptsrande makelartig erweitert ist, vorne jederseits einen länglichen Fleck und quer über die Mitte eine Querreihe von vier durch einen verwaschenen Schatten verbundenen Punkten. Am Innenrande der Augen ist ein dreieckiger Fleck.

Thorax zeigt drei unterbrochene Längslinien, die auf dem Mesonotum sich verdoppeln; die Brustseiten mit zwei parallelen Längslinien.

Der Hinterleib oben mit einer schmalen Rückenlinie, an dem 3.—8. Ringe mit einer etwas schiefen, vorne abgekürzten und öfters unterbrochenen Seitenlinie; der 3.—5. Bauchring trägt auf seiner hinteren Hälfte einen großen länglichen Fleck, welcher jederseits nach vorne in eine schmale Linie ausläuft.

Fühler so lang wie Pro- und Mesonotum zusammen, allmählich nach der mäßig starken Keule zu verdickt. Letztes Tasterglied spindelförmig, scharf zugespitzt, an der Außenseite mit einem verwaschenen braunen Makel. Beine mit nicht zahlreichen langen schwarzen Borsten, die Vorderhüften und Trochanteren mit einem Kamme von abstehenden langen gelblichen Borsten. Auf den Schenkeln und Schienen sind hie und da zerstreute schwärzliche Punkte und da das Ende der vier ersten Fußglieder mit schwarzen Dornen besetzt ist, erscheinen die erwähnten Glieder schmal schwarz geringelt. Die fast geraden Sporen sind an den Vorderbeinen etwas länger, an den Hinterbeinen etwa so lang wie die

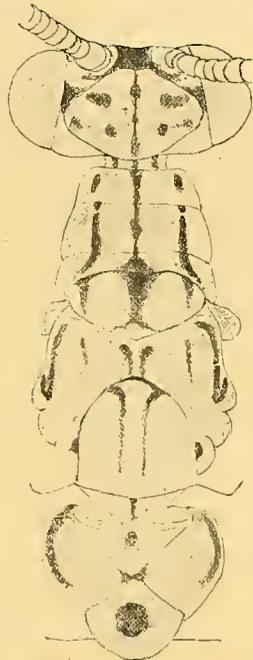
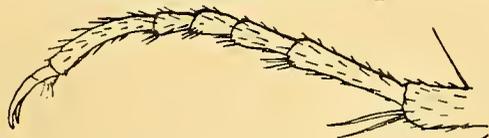


Fig. 4. *Myrmeleon abyssinicus* n. sp. Kopf und Thorax von oben.

Fig. 5 *Myrmeleon abyssinicus* n. sp. Hinterfüße.



Hälfte des ersten Fußgliedes. Dieses ist ein klein wenig länger als das letzte und so lang wie das 2., 3. und halbe 4. zusammen. Klauen recht schwach gekrümmt. Cerci des Männchens fast so lang wie der 8. Ring, stäbchenartig, schwach gekrümmt und abstehend borstenhaarig.

Flügel ziemlich schmal; beide Längsfalten in beiden Paaren deutlich; erste Analader schief. Ner-

vatur lichtgelb, Subkosta etwas dunkler, kastanienbraun. Der vordere Cubitus mit einigen kastanienbraunen Stellen, ein Punkt an der Abzweigungsstelle der rücklaufenden Ader, die letzten Queradern und die Spitzen der letzten Gabeln kastanienbraun; sonst nur hie und da ein Punkt. Pterostigma schwach gelblich.

Länge des Körpers 37—38 mm, des Vorderflügels 29—29 mm, des Hinterflügels 25,5—26,5 mm. Breite des Vorderflügels 7 mm, des Hinterflügels 6 mm.

Vier ♀ aus **Cheren** in Abyssinien; ein ♀ aus **Dyre Dasuo** in Abyssinien stimmt in jeder Hinsicht mit den übrigen Stücken überein, ist aber bedeutend kleiner: Körperlänge 22 mm, Länge der Vorderflügel 23 mm, der Hinterflügel 20 mm. (Collect. Dr. Staudinger-Bang-Haas.)

Die Art gehört gewiß in die Gruppe des *M. trivirgatus* Gerst., welche ich folgenderweise charakterisieren möchte: Sporen etwa so lang wie die Hälfte des Metatarsus und dieser etwa gleich lang wie das 5. Fußglied und nur wenig kürzer als das 2., 3. und 4. Fußglied zusammen. Ich stelle in die Gruppe noch den *M. punctatissimus* Gerst., *mysteriosus* Gerst. und *pertenuis* Klip.

In ihrem Habitus zeigt unsere Art viel Ähnlichkeit mit *Macronemurus appendiculatus* Latr.

**Biologische Beobachtungen an *Dixippus morosus* Br. (Phasm. Orth.)**

Von *Otto Meissner*, Potsdam.

**Nachtrag.**

Zu III 1 a und b. Ernährung.

Kryptogamen sind für die Stabschrecken eine wenig zusagende Nahrung, wenn auch dabei noch erhebliche Unterschiede vorkommen; so fressen sie z. B. eher noch den doch stark evkieselten Schachtelhelm (*Equisetum arvense* L.) als Farrnkräuter. Auch Moose nehmen sie — wenn nichts anderes da ist.

Gen. IV 4 erhielt von Anfang an nur die Spielart des japanischen Lebensbaumes: *Chamaecyparis pisifera squarrosa*. Aber von etwa 90 L<sub>1</sub> gelangten nur 6 über die ersten Stadien hinaus: die andern verhungerten zwischen den blaubereiften Nadeln, die sie nicht anrührten. Von jenen 6 gingen dann noch 2 infolge von Beißereien bei einer der nächsten Htg. zugrunde, sodaß nur 4 das J-stadium erreichten; wie stark ihre Entwicklung durch das offenbar wenig Nährwert bietende Futter verlangsamt wurde, geht aus Tab. 5a und 6a hervor. Man kann die Verzögerung auf etwa 30 Prozent veranschlagen. Zunächst hielt ich die Tiere in einem Glase, dann in einem Drahtkasten, den ich zur Verringerung der sonst infolge der Nähe des Ofens starken Verdunstung überall mit Tuch umgeben hatte. Doch schon im Glase begannen die L zu dunkeln, und als L<sub>1</sub> waren sie bereits alle dunkelschokoladenbraun. So blieben sie ständig. Auch der helle, wie „abgeschabt“ aussehende Fleck auf der Oberseite des Hlb. war bei allen zu sehen; er ist nach meinen (auch nach Dr. Schleich's Beobachtungen) ein nie fehlendes Charakteristikum der „schwarzen“ Varietät. Höchstwahrscheinlich hat das abnorme Futter diese frühzeitige und starke Pigmentierung hervorgerufen. Die Dunkelheit ist in diesem Falle nur Mitursache, denn bereits in dem Glase, dem Tageslichte — etwa 4 Meter vom Fenster ab, und zur Winterzeit frei-

lich! — ausgesetzt, zeigten die L. frühzeitig (und ziemlich gleichmäßig) melanistische Neigungen. Die J wurden kräftige, große Tiere (vgl. Tab. 7 a), das längste ist mit 83 mm Länge vom Maul bis zum Hlb. ende eins meiner „Rekordtiere“ in bezug auf die Größe! Des ferneren zeigten sie ein sehr lebhaftes Temperament; namentlich waren sie auch bei Tage sehr leicht gereizt, ihre Schutzstellung aufzugeben und fortzulaufen, was die J sonst selten tun, außer wenn man sie in den Hinterleib, in der Nähe der Anal- und Genitalklappe kneift; das können selbst die trügsten nicht vertragen, sondern bequemen sich dann zum Fortlaufen. Ihre Färbung blieb stets die gleiche, auch als sie heller gestellt wurden!

Die J erhielten bis Mitte August 1911 dasselbe Futter, gelegentlich auch die Varietät plumosa (statt squarrosa). Ihre Durchschnittliche Eierproduktion betrug 1—4 Eier pro Tag, also (erklärlicherweise) recht wenig. Auch fanden sich auffällig viele verkümmerte Eier darunter. Während der Hitzeperiode des Sommers 1911 (21. Juli bis 14. August: lauter „Sommertage“ mit mindestens 25 Grad, oft 30 Grad und mehr, Max. 35 Grad am 23. VII.) wurde das genannte Nadelholz sehr trocken, obwohl es natürlich wie immer in Wasser gestellt war. Vielleicht infolge dessen starben 3 Tiere in dieser Zeit; das letzte überlebende erhielt anderes Futter (Wein: Ampelopsis) von dem es am liebsten die Stiele und halbverholzten Aeste fraß. Im August erhielt ich 60 Eier (und 8, also 13 Proz. verkümmerte); da im Anfang noch mehr als ein Tier da war, ist dessen Eierproduktion kleiner als 19 Eier täglich gewesen. Im September legte es durchschnittlich 2 Eier pro Tag; auch war es jetzt mitunter am Tage viel heller (aschgrau) als sonst.

Die Gen. V 6, aus etwa 25 anfangs Juli 1911 geschlüpften L bestehend, erhielt auch dies Futter, und zwar mit frischen (diesjährigen) Nadeln: es starben aber gleichwohl alle Tiere ohne Ausnahme!

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

**Wie weit können die Fliegen fliegen?** Vor einiger Zeit wurde ein kleines englisches Dorf in der Nähe von Norwich plötzlich von gewaltigen Fliegen-schwärmen heimgesucht. In einer Entfernung von etwa 7—800 Meter befand sich eine große Kehr-richt-abladestätte, und die Gesundheitsbehörde wollte feststellen, ob die Fliegen wirklich von dieser Entfernung zu dem Ort gekommen sein konnten. Man beauftragte also einige Beamte, Fliegen zu fangen und wieder freizulassen, nachdem man sie mit pulverisierter Kreide in verschiedenen Farben kenntlich gemacht hatte. Später gelang es nun, eine Anzahl dieser gezeichneten Fliegen an verschiedenen Orten wieder zu fangen und festzustellen, daß sie etwa 1200 Meter weit von dem Ort, an dem man sie in Freiheit gelassen hatte, geflogen waren. Ein englischer Hygieniker, der die Frage, wie weit die Fliegen als Krankheitsvermittler in Betracht kommen, genauer studiert hat, bemerkt dazu, daß die Staubteilchen und Keime, die dem Körper der Fliege äußerlich anhaften, im allgemeinen nicht lange dort bleiben und auch nicht weithin mitgeführt werden. Aber die Infektion vollzieht sich durch Bazillen, die den Verdauungskanal der Fliege passieren, ohne irgendwie eine Aenderung zu erfahren, und auf diese Weise

können die Krankheitskeime von der gewöhnlichen Fliege zehn Tage lang, von der Schmeißfliege sogar vier Wochen lang weitergeführt werden.

**Maikäfer im September.** Die Kulmbacher Nachrichten teilten am 29. Sept. mit: In unserer Expedition wurde heute ein Exemplar von einem Maikäfer vorgezeigt, der im Buchenwalde gefunden wurde. Zur jetzigen Zeit gewiß eine Seltenheit.

**Aeroplan-Insekt.** Nach dem Berichte der „Frkf. Ztg.“ ist auf Madagaskar jetzt ein merkwürdiges Insekt von dem französischen Forscher Dr. Monnier in der Gegend von Tananarivo genau studiert worden. Die von der wissenschaftlichen Wochenschrift „Insekta“ in Rennes wiedergegebenen Zeichnungen des seltsamen Tieres lassen den ihm erteilten Namen „Branscikia Aeroplana“ voll berechtigt erscheinen. Das Insekt hat nämlich einen schildartig ausgebreiteten starken Vorderteil und einen ebenso kräftig vertikal gestalteten Hinterkörper, der, genau dem Bilde eines Flugapparates entsprechend, tiefer liegt, als der Vorderteil. Das Ganze ist durch den in einer schlanken Linie verlaufenden Mittelkörper verbunden, und man erhält den Eindruck eines Zweideckers. Das Insekt soll sich auch im Fluge genau so verhalten wie ein Aeroplan.

## Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins E. V.

### Eingegangene Antworten.

**Frage 46.** Wie vertreibt man mit Erfolg aus Wohnungen die Staub- und Holzläuse, Pterodela pedicularia und Nymphopsocus destructor?

**Antwort:** Befinden sich die Läuse an kleineren Gegenständen, so bringt man diese am besten in Zinkkästen, in denen Schwefelkohlenstoff verdunstet, wie solche allgemein zur Vertilgung von Raubinsekten in Museen angewandt werden. Aus Wohnungen vertreibt man sie nur durch Abwaschen der Tapeten, Waschung der Wände mit Petroleum und gründliche nachherige Lüftung. Beim Hantieren von Schwefelkohlenstoff und Petroleum sei Vorsicht geboten wegen Feuersgefahr und bei ersterem auch wegen der Giftigkeit.

Dr. O. L. B.

**Frage 47.** Welches ist der geeignetste Apparat mit dem man Raupen bestens präparieren kann?

**Antwort:** Mit jedem Apparate werden Sie gute Resultate erzielen, wenn Sie hierzu eine geschickte Hand haben. Einer meiner Bekannten, ein 70 jähriger Herr, präpariert Raupen in wunderbarer Naturtreue in jeder Stellung mit einem einfachen Strohhalm am Küchenherde. Sehr gute Erfolge erzielte ich mit dem Raupen-Präparierofen No. 61 (Catalog No. 81 D. Ernst A. Böttcher, Berlin C. 2) Preis Mk. 6.—, doch werden Sie mit etwas Geschicklichkeit mit jedem Fabrikate befriedigt sein.

Dr. N.

Auskunftstelle des Internat. Entomolog. Vereins E. V.  
Frankfurt a. M., Rheinstr. 25.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: [Biologische Beobachtungen an Dixippus morosus Br. \(Phasm. Orth.\) -  
Nachtrag 177-178](#)